

eingereicht hätte? Eine Stunde sei noch fällig von der vorletzten Woche — ich verspreche sie nachzuholen. Zurück ins überheizte Klassenzimmer. Erst die Fenster aufgerissen. Zurück zu Faust: „Gretchen“ — („she is the oldfashioned [altmodisch] tipe of a girl“). Ich lese den Osterspaziergang, vergesse den Unverstand, der mich umgibt, ach, ich höre Wüllners Stimme: Vom Eis befreit . . . bin meilenweit fortgetragen über den Ozean nach Hause . . . Da sitze ich im Vortragsabend (zum ersten Male habe ich diesen zu besprechen), höre des alten Mannes herrliche Stimme, seine packende Gestaltung . . . Eleonore kommt zu spät. Zurück aus den Wolken. „Übersetzen Sie“ . . .

Es ist 11 Uhr. Es ist sehr heiß jetzt. Ich bin so müde. Langsamer Nachhauseweg. Die Papiere zum Korrigieren unter dem Arm. 46 Stück! Wenn ich sie gleich korrigiere, dann kann ich vielleicht am Nachmittag nach . . .?

Automatischer Gang zum Postoffice: Rechnung vom Dentist, Reklame-Drucksachen, aber nichts von Deutschland, nichts von zu Hause! Rasch ein Glas Eiswasser, eine Zigarette im Collegeshop — schon eine Viertelstunde ist verloren.

In meinem Zimmer gleich ans Papierekorrigieren. Ein Zettel von Mirella: nous sommes invitées pour un dinner officiel ce soir il faut y aller . . . Ach ich wollte so gerne schreiben heute abend . . . arbeiten endlich mal für mich . . .

Der Rotstift fliegt über das Papier — noch 25 Papiere, ich werde nicht fertig. Die Arbeiten sind so schlecht, war die Aufgabe zu schwer? Waren die Mädels zu müde? Noch 18 Papiere . . .

Telephon, die „Dean“ will mich sprechen . . . Händewaschen, Gong: Mittagessen: — Ich muß die Papiere liegen lassen — man darf nicht zu spät in den Speisesaal kommen, sonst ist die Türe geschlossen und man kann sich außerhalb seinen Lunch kaufen gehen. Dafür aber kein Geld übrig. Ich setze mich an den „headtable“. Das verlangt man von mir. Gerade sitzen. Meine Hände sind unruhig, man muß so lange warten. Audy bedient uns. Sie sieht so frisch aus. Wie sie das nur macht? Vor zwei Wochen hat sie ihre Mutter verloren, sie bedient jetzt bei den Mahlzeiten, verdient sich damit einen Teil des Zimmergeldes. Die Servierbretter sind schwer, der Weg zur Küche ist sehr weit und um 1 Uhr muß sie im Kunstsaal wieder Modell stehen. „Hallo Audy, how are you?“ „Just fine“ und sie lächelt. Tapferer Kerl. Noch zwei Jahre und dann, vielleicht hat sie ein „job“. Kommt im großen Warenhaus unter, da nehmen sie jetzt nur noch Collegegirls. Die sind meistens „attractive“ (anziehend), haben gute Manieren. Oh! — da habe ich aus Versehen unter die Tischplatte gegriffen: — alter Kaugummi . . . herrliches Land!

Das Maisgemüse und die süßen Kartoffeln sind schrecklich, und die Mayonnaise auf dem Kompott. Am „freshmen“tisch (Jung-Studentinnentisch) singt man die Collegehymne. Die haben's schön.

Wieder zurück zu den Papieren, dann vorbereiten für die Klassen des nächsten Tages. Erklären, was activum und passivum ist . . .

Es ist noch immer so heiß. Jetzt kommt Gredie zur Stunde, „hallo“ . . . sie hat einen Aufsatz zu schreiben: „shortstory“ — ich soll helfen . . . Nach ihr der nächste „Tutie“ (Nachhilfegirl), diesmal französische Nachhilfe. Nach ihr Phillis, in Deutsch.

Todmüde lege ich mich endlich hin. Wecker auf 6.15 Uhr. So spät schon. Rasch umziehn: Abendkleid zum Formal-dinner. Ein Mann aus Genf spricht: über Fascismus, Demokratie. Die „Dean“ im roten Abendkleid ist sehr imponierend, wenn man nicht längst ihre Schwächen kannte . . .